

Miscellen.

Westphälische Utertümer oder Beweis, daß diejenigen, so
Christum gekreuzigt und Johannem den Täufer enthauptet,
Westphälinger gewesen.

Solingen bey J. A. Z. 1775. Wiederabdruck, Köln 1891 bei
J. M. Heberle (Lempertz.)

Das genannte anonyme Buch will humoristisch sein, und sein Humor besteht zumeist darin, daß er Verhältnisse der alten Zeit mit Namen bezeichnet, die zu seiner Zeit modern waren. So nennt er das jüdische Synedrium das „Domkapitel“ zu Jerusalem. Oder es trägt moderne Dinge in jene alte Zeit über; so sagt es, daß die germanischen Söldner „die Würfel jederzeit bei der Hand“ gehabt, „sie trugen solche neben der Tabakspfeife beständig im Schubfack.“ Niemand wird heutzutage behaupten, daß diese Art des Humors uns noch sehr anspreche. Was dennoch diesem Büchlein Wert verleiht, ist die Thatsache, daß es im vorigen Jahrhundert eine Art von Berühmtheit gewesen ist und also den Geschmack jener Zeit erkennen läßt. Vor uns liegen die „Niederrheinischen Blätter für Belehrung und Unterhaltung“, Band IV, 1803; Dortmund, Gebr. Mallinkrodt. Herausgeber war Wilh. Aschenberg in Hagen i. W. In der Besprechung der „Litteratur des Niederrheins“ wird auf 37 Seiten bewiesen, wer der Verfasser des anonymen Schriftchens ist, und daß niemand anders als der ehemalige ostfriesische Kammerpräsident Lenz der Verfasser sein könne. Lenz hat die Schrift, als er 1731 in Küstrin wegen eines Duells Festungsarrest hatte, verfaßt, sie doch nur im Manuscript seinen Freunden gezeigt. Der Konsistorialrat Mittelstedt hat sie 1734 in französischer Sprache herausgegeben. Doch war sie deutsch noch 1749 nicht gedruckt. Denn als sie in diesem Jahre dem das Justizwesen in Ostfriesenland inspizierenden Großkanzler Cocceji in Aurich

gezeigt wurde, geschah das im Manuskript. Cocceji schrieb darunter: „Vermehret durch Joh. Balhorn“. An der Stelle, wo von dem Sohn des Pilatus die Rede ist, schrieb er: „Es war eine Tochter, namens Pünzgen Pilenzchen vide Lebenslauf der Frau Pilatuffen und ihrer jüngsten Tochter Pünzgen Pilenzchen.“ Im Jahre 1753 gab Lenz sein Manuskript dem ostfriesischen Generalsuperintendenten Liedhammer, welcher allerlei Anmerkungen dazu macht. Er erwähnt z. B., zu der oben erwähnten Tabakspfeife, daß um 1750 der Pastor Mokersky in Leer in einer Passionspredigt gesagt, „die Soldaten unter dem Kreuze Christi hätten demselben mit ihrem Tabakschmauchen nicht wenig Verdruß gemacht.“ Dafür wird dem Prediger „ex commissione consistorii eine verweisliche Remonstracion gethan, daß man damals vom Tabakrauchen noch nichts gewußt hätte, als welches erst seit etwa 300 Jahren in der Welt bekannt und üblich worden wäre.“

So haben die obersten Justiz- und Kirchenbehörden in Preußen an der Schrift ihre Freude gehabt, ein Zeichen dafür, wie sie dem Geschmack entsprach, der doch wohl wenig gebildet und wenig verwöhnt war. Die Kinder des 19. Jahrhunderts lieben schärfere Gewürze als diese humoristisch satirische Art. Gedruckt ist das Schriftchen 1775 ohne Angabe des Verfassers.

Übrigens erzählt man in Lippstadt noch heute, daß die Soldaten, welche Christum gekreuzigt, aus Mastholte, einem nahen Nietbergischen Dorfe gewesen seien. Die Bewohner des Dorfes heißen noch heute bei ihren Nachbarn Christustöter.

Zu Nelles Überblick über die evangelische Liederdichtung Westfalens

in Jahrbuch 1899, S. 94 ff. können wir einen kleinen Nachtrag bringen. Schlichthaber bringt in seiner „Mindischen Kirchengeschichte“ 1754, Teil IV, S. 40 ff. das Leben des Mag. Joh. Henr. Hadewig, Pastor zu Lübbecke bei Minden. Er beruft sich auf die Lebensbeschreibung Hadewigs von dessen Enkel Johann Anton Strubberg. Übrigens spricht auch Wetzel, Hymnopoographia 1710, Teil I, S. 362 von Hadewig und citirt Neumeisters Ausspruch über ihn: ipsum de arte apposite scripsisse, artem vero ignorasse. Auch Schlichthaber citirt diesen